

tion auszulegen sei. Ohne Zweifel ist Sierig in dieser Sache ein großer Anreger gewesen. Ht

JOHANN CHRISTOPH HAMPE (Hrsg.): Die Autorität der Freiheit. Gegenwart des Konzils und Zukunft der Kirche im ökumenischen Disput. München: Kösel 1967, 3 Bde. 630, 704 und 733 Seiten.

»Autorität der Freiheit« ist ein schöner Titel, aber er verrät kaum, was in diesen drei dicken Bänden enthalten ist. Auch der Untertitel gibt eher die Tendenz als den Inhalt des Werkes wieder. Überrascht, erstaunt und erfreut entdecken dann unvorbereitete Leser, daß sie hier die offiziellen Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils annähernd vollständig in deutscher Übersetzung geboten bekommen. Doch wer das Vorwort überblättert hat, gelangt auch zu dieser Einsicht erst aufgrund gewisser Schlüsse, denn die Texte sind thematisch aufgeteilt und zerlegt worden.

Den Unterthemen gehen jeweils Einleitungen des Herausgebers und Voten von Konzilsvätern voran — »Interventionen« genannt — die sie seinerzeit in der Konzilsaula vorgetragen hatten. Die Interventionen gehören zu den Konzilsdokumenten, die eigentlich hatten geheim bleiben sollen. Doch schon bald nach Konzilsbeginn hatten sich Informationsquellen aufgetan und hatten Pressedienste über die Debatten berichtet. Gleichwohl ist an diese Texte heute nur schwer heranzukommen, und es ist kein geringes Verdienst, einem größeren Leserkreis zahlreiche Interventionen gebündelt zugänglich gemacht zu haben.

Den inoffiziellen und offiziellen Texten folgen fast einhundertfünfzig Aufsätze aus der Feder von genau einhundert Kommentatoren, wobei freilich Hampe selbst über ein Fünftel der Es-

says liefert. Denominal gesehen sind die eine Hälfte Katholiken, die andere Protestanten, Orthodoxe und ein Sohn des Alten Bundes (*Jacob Soetendorp*). Dem Herausgeber ist das Meisterstück gelungen, für sein Unternehmen nicht nur so viele Autoren zu gewinnen, sondern diese Schar (erfahrungsgemäß ein kribbeliger Ameisenhaufen) auch termingerecht unter einen Hut zu kriegen.

Es ist Hampe verschiedentlich angekreidet worden, er habe die Konzilstexte Teile in die Hand genommen und nun fehle leider das geistige Band. Der Rezensent hält den Vorwurf für ungerechtfertigt oder doch übertrieben. Nach Entstehung wie Ergebnis können die Dokumente nicht homogen genannt werden. Man tut ihnen mit einer Zergliederung keine Gewalt an. Und wo Passagen des einen Textes durch solche eines anderen abgerundet werden, steht der Nutzen einer Sachordnung vollends außer Zweifel.

Gewiß mitbedacht war der Nebeneffekt, durch den die oft recht trockenen Texte nun aufgelockert und lesbarer gemacht und die Nichtfachleute von der Angst befreit werden, sie könnten das eigentlich Gemeinte oder den tieferen Sinn nicht entdeckt haben. Stellen solcher Art werden schon in den Interventionen, noch mehr aber durch die Kurzkommentare aufgeklärt.

Qualität und Eigenart der Kommentare sind sehr unterschiedlich. Neben historisch wichtigen Reportagen, nüchternen Analysen und wertvollen theologischen Betrachtungen findet sich Stimmungsmache und Wiederkäuertätigkeit. Interventionen und Kommentare bilden zugleich Selbstdarstellungen: der Leser kann sich über mehr als zweihundert Männer und eine Frau (*Gertrude Reidick*) einen Eindruck verschaffen.

Nach *Hampes* Auskunft ist das Werk entstanden aus dem Verlangen und der Notwendigkeit, das Konzil, das als »eine Art ökumenischer Wasserscheide zwischen gestern und morgen« beurteilt werden müsse, auf die ökumenische Gemeinsamkeit hin abzuhören (Vorwort). Nur zu loben wäre ein solches Programm, wenn der Herausgeber zugleich über seine Kompositionstechnik reflektierend Rechenschaft abgelegt hätte, denn es hat da keineswegs der Zufall gewaltet. Die drei Bände sind im Endergebnis ein Blumenstrauß *Hampescher* Theologie, sie spiegeln seine religiöse Ästhetik und existentiell-interkonfessionelles Engagement wider.

Der Wunsch, das »Römisch-Katholische« ins »Katholisch-Römische« und sodann »Weltumfassende« umgestaltet zu finden, hat *Hampe* einige Register ziehen lassen, von denen er sich eine wachsende Harmonie versprach. Er hat das Bild des Konzils geschönt – zweifellos aus bester Absicht. Bestimmte Tatsachen, die dieses Bild hätten trüben können, werden zwar nicht verschwiegen, aber heruntergespielt oder nur in Fußnoten erwähnt (dies etwa bei der Intervention Kardinal *Stefan Wyszyński* zum Marienschema, Bd. 1, S. 451).

Der Unkundige erfährt zu wenig, von welchem überlieferten und noch immer wirkmächtigen Hintergrund sich das Konzil abhebt. Auf den weit über zweitausend Seiten hätten gewiß auch noch ein, zwei knappe *Gesamtanalysen* Platz gehabt. Der Rezensent wüßte ein rundes Dutzend Konfessionskundler und Konzilsbeobachter mit profunden Erfahrungen zu nennen, die der Herausgeber *nicht* um Mitarbeit angegangen ist. So kam es, daß *Hampe* mindestens einen Schritt weiter gegangen ist als das Konzil selbst, dies aber nicht zugibt, sondern als konziliarisch hinstellt.

Dies verdeckt eine gewisse Mimikry. Akzente werden gesetzt durch »(d. Hrsg.)« und »(Anm. d. Hrsg.)«, durch zahlreiche Überschriften und nicht kontrollierbare Übersetzungen, durch zusammenfassende Wiedergabe von Textabschnitten und ein wahres Versteckspiel mit den Namen der Redner und Schreiber. Das Autorenregister am Ende des dritten Bandes hätte mehr Aufschluß geben können hinsichtlich der kirchlichen Zugehörigkeit und allgemeinen Haltung. Auch wäre ein Register aller vorkommenden Namen hilfreich gewesen.

*Hampe* hat an die Äußerlichkeiten nicht allzuviel Mühe verwandt. Das Abkürzungsverzeichnis für die Konzilstexte ist ein Paradebeispiel für Inkonsequenz: mal Arenga, mal Überschrift, mal ein Drittes. Die vielerlei Manuskripte hätten dem künftigen Leser zuliebe, der noch nicht in die Fachausdrücke, Abbriviaturen und Schlagworte des Konzils eingeweiht ist, terminologisch vereinheitlicht werden müssen.

Das konkurrenzlose Werk, dem nichts Vergleichbares gegenübergestellt werden kann, ist allen zu empfehlen, die sich für das Zweite Vatikanische Konzil und für das Verhältnis zwischen den Konfessionen interessieren. Studierende, Lehrer und Pfarrer finden hier eine aufgelockerte wissenschaftliche Lektüre, und auch der Mann vom Fach wird »Die Autorität der Freiheit« als ersten Einstieg und um des wertvollen Hintergrundmaterials willen immer wieder gewinnbringend zur Hand nehmen – zumindest *er* aber sollte unbedingt auch das lateinische Original der Konzilstexte unzerteilt auf dem Schreibtisch liegen haben.

Heiner Grote